

Liebe Gemeinde

Heute kommen wir zum dritten Kapitel des Propheten Micha. Micha ist ein Prophet in Juda. Zwei Themen spricht er an, nämlich Gott als Richter und Gott als der gute Hirte. Im heutigen Kapitel sind es erneut sind es ernste Worte, die Micha zu verkünden hat.

Seine Worte richten sich an die Häupter Jakobs und Anführer des Hauses Israel. Das heisst die politischen Eliten vom damaligen Reich Israel. Sie sollen Micha zuhören. Hört, ruft Micha ihnen zu. Zu jener Zeit gab es an den Königshöfen angestellte Propheten, sogenannte Hofpropheten. Micha dagegen war ein freier Prophet. Er bekam für seinen Dienst keinen Lohn wie die Hofpropheten. Für diese Hofpropheten galt meist: *Wes Brot ich ess, dess Lied ich sing.*

Micha hat nun den politischen Eliten mitzuteilen, dass sie keine guten Hirten für das Volk sind. In der Bibel ist das Vorbild für einen politischen Führer, der Hirte. Und zwar ein Hirte, dem das Wohl der Schafe am Herzen liegt. Ein Hirte, der die besten Weiden aufsucht und vorangeht. Ein Hirte, der Gefahren von weitem erkennt und sie abwendet. Ein Hirte, der Tag und Nacht bereit ist, sich für die Herde einzusetzen.

Die jetzigen Anführer aber gleichen überhaupt nicht diesem Vorbild. Sie nutzen ihre Position schamlos aus. Micha vergleicht sie mit Hirten, die das Fleisch ihre Schafe braten und verzehren. Sie kennen das Recht, wenden es aber nicht für das Volk an sondern nutzen es zu ihren Gunsten aus. Eindrücklich und scharf sind die Vergleiche des Micha.

Micha nimmt mit seiner Kritik auf, was Gott den Israeliten geboten hatte, nämlich z.B. Witwen und Waisen nicht auszunützen. «Wenn du sie, die Witwe, ausnützt und sie zu mir schreit, werde ich auf ihr Schreien hören.» So heisst es im 2. Buch Mose. Gott ist ein Gott des Mitleids und der Barmherzigkeit. Immer wieder wird das Volk und seine Führer von den Propheten darauf hingewiesen, sozial Schwächere nicht auszunutzen. Das Recht sollen sie nicht zuungunsten der Armen anwenden. Sie sollen keinen Wucherzins für geliehenes Geld nehmen.

Wie schnell aber wird der Mensch verführt, seine Macht zu missbrauchen? Es kann einem ein gutes Gefühl geben, wenn man sieht, wie der andere, schwächere vor einem Angst hat. Schon auf dem Pausenplatz bei Kindern kann man solches Verhalten beobachten.

Viele, die sich weit über solches Verhalten erhaben fühlen, hatten oft noch nicht die betörende Möglichkeit, wirklich Macht über andere auszuüben. Wie schnell kann sich der Mensch da ändern.

Die Aufgabe, die Micha von Gott erhalten hat, ist sehr heikel. Er wird sich mit diesen kritischen Worten nicht gerade beliebt machen bei der Elite des Volkes. Zu stark sind seine Vergleiche. Zudem muss er sich der Wahrheit seiner Worte sicher sein. Man sollte ja niemanden so öffentlich denunzieren.

Micha ist nicht einfach gegen die Führer des Volkes. Er beanstandet ihre Rolle nicht. Er ist dagegen, dass sie ihre Rolle egoistisch ausnützen.

Diese Anführer dachten nicht daran, dass wenn sie das Recht beugten zu ihren Gunsten, dass sie sich auch Gott gegenüber schuldig machten. Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes, daher entsteht auch eine Schuld Gott gegenüber, wenn man bewusst einem Schwächeren schadet. Und das hat die Elite des Volkes wiederholt gemacht. «Die Priester lehren für Lohn» sagt Micha. Sie legen das mosaische Gesetz so aus, dass es ihre Entlöhner begünstigt. Ihnen ist die Meinung der Lohngeber wichtiger als die Wahrheit. Die Propheten wahrsagen für Geld, fährt Micha fort. Das waren eben die angestellten Hofpropheten.

Herrscher, Leute in Machtpositionen, hören ja immer gerne, wenn sie gelobt werden.

In der Bibel ist wiederholt vom Streit zwischen wahren und falschen Propheten die Rede. Beide behaupten im Namen Gottes zu reden. Es war aber lebensgefährlich Böses z.B. über Jerusalem zu sagen. Im Buch Jeremia wird von einem Propheten erzählt, der im Namen Gottes eine böse Zukunft für Jerusalem und das ganze Land voraussagte, wenn der König und das Volk nicht zu Gott umkehren würden. Als der damalige König Jojakim die Worte dieses Propheten hörte, wollte er ihn töten. Der Prophet floh aber nach Ägypten. Sogar dorthin sandte der König Leute nach, die ihn holten und dann das Todesurteil an ihm ausführten. Wenn man diese Begebenheit kennt, ist klar, dass man als Prophet sich hütet, etwas Negatives zu sagen, vor allem wenn man noch am Hof angestellt ist und Lohn bezieht.

Diese Propheten behaupteten auch, dass Gott hier sei, in der Mitte des Volkes und dass kein Unglück über das Volk komme. Aber - eigentlich kann der Mensch nicht darüber verfügen, wo Gott ist. David sagt in seinem Psalm, dass Gott im Lobpreis seines Volkes wohnt. Dort, wo Gott aufrichtet geehrt und angebetet ist, dort entsteht ein Raum, wo Gott wohnen kann. Es ist aber jedesmal ein Geschenk, wenn Gott wirklich gegenwärtig, wenn er da ist.

Micha, der Prophet, hat Mut und er weiss sich Gott gegenüber verpflichtet. Er spricht ja nicht einfach aus sich heraus. Er gibt nicht eigene Beobachtungen weiter oder schimpft sich seinen Frust von der Seele. Er weiss sich beauftragt von Gott, diese Worte weiter zu sagen. Er weist die politischen Führer darauf hin, dass sie keine Hilfe von Gott erwarten können in einer grossen Not, wenn sie so weitermachen. Beim eigenen gnadenlosen Verhalten kann man nicht mit der göttlichen Gnade rechnen. Es kommt das gnadenlose Prinzip ins Spiel: *wie man in den Wald ruft, so kommt es zurück*. Auf Gnadenlosigkeit folgt Gnadenlosigkeit. So sagte Micha zu ihnen: «Sie werden dann zum Herrn um Hilfe schreien, aber er wird ihnen nicht antworten.» Dies wegen den bösen Taten der Anführer des Volkes.

Die Gnade Gottes ist keine billige Gnade. Man kann sie nicht einfach beanspruchen wann immer und wie man gerade will. Es braucht die Umkehr zu Gott. Es braucht die Einsicht, dass man auch vor Gott schuldig ist.

Dieses gnadenlose Prinzip von Saat und Ernte hätten die Führer des Volkes durchbrechen können, wenn sie zu Gott umgekehrt wären und ihre Schuld bekannt hätten. Ein aufrichtiges Bekennen der Schuld setzt aber Einsicht und auch eine Portion Demut voraus. Mit einem Schuldbekenntnis vor Gott hätten die Führer viel Unheil auch vom Volk abwenden können. Sie haben es aber nicht getan und so nahm das Geschick seinen Lauf. Das Nordreich wurde nach Assyrien abgeführt, wie es Micha vorausgesagt hatte und die Assyrer kamen bis vor Jerusalem und später kam ein anderes Volk nach Jerusalem hinein.

Wir beten jeden Sonntag das Gebet, das Jesus seine Jünger lehrte: *und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern*.

Dass uns vergeben wird, hängt auch von uns selber ab. Wir haben unserem Schädiger auch zu vergeben und zwar unabhängig davon, wie gross der Schaden ist, den er uns zugefügt hat. Und das kann sehr herausfordernd sein. Das geht oft nicht von heute auf morgen. Da haben wir manchmal wirklich die Hilfe Gottes nötig, um vergeben zu können. Halten wir andere im Gefängnis der Anklage fest, kann auch uns nicht vergeben werden. Meist nährt man dann die Bitterkeit weiter und kann noch krank werden dabei. Je länger man diese bitteren, zwar sehr verständlichen Gedanken pflegt, je schwieriger wird es, zu vergeben. Da ist es gut, wenn man sich sagt, ich will vergeben, damit ich gesund bleibe.

Zu vergeben ist demnach ein Willensentschluss. Vergeben heisst nicht vergessen noch heisst es, dass man das Böse, das einem angetan wurde,

plötzlich gut heisst. Vergeben heisst, sich entlasten und Rachedgedanken aufgeben. Die Gefühle werden nicht so schnell gut werden aber es kommt wieder etwas Ruhe ins eigene Leben.

Es gibt einige Erfahrungsberichte, wo Vergebung viel, sehr viel gekostet hat. Einen solchen Bericht möchte ich mit Ihnen teilen: Es war nach dem zweiten Weltkrieg in einem Land in Osteuropa, da begannen die Kommunisten ihre Macht zu konsolidieren, bis sie an die Regierung kamen. Der christliche Glaube passte nicht in das politische Programm in diesem Land und daher wurden die Christen oft inhaftiert. Der Protagonist, von dem ich erzähle, wurde ebenfalls verhaftet und blieb zehn Jahre lang im Gefängnis und im Arbeitslager. Einer der Wärter in diesem Gefängnis verschmutzte das kärgliche Essen jeden Tag während neun Monaten auf abstoßende Weise. Dies hinterliess bei diesem christlichen Gefangenen grössere innere Narben als jede körperliche Verletzung. Er wurde dann noch in ein Arbeitslager gesteckt und seine Familie wurde in die hinterste Ecke dieses Landes umgesiedelt. Dieser Christ kam dann nach zehn Jahren frei und konnte die Leute, die für ihn gebetet hatten in seiner Kirchgemeinde wieder sehen. Eines Tages kam eine ältere Frau auf ihn zu und erzählte von ihrem Sohn, der Diabetiker war und wohl nicht mehr lange zu leben hatte. Sie bat diesen Christen zu sich nach Hause, damit er für ihren Sohn bete. Der ehemals Gefangene kam dieser Bitte nach. Als er die Schwelle zum Krankenzimmer übertrat, erkannte er in dem hilflos daliegenden Mann, der nun auch noch blind war, sofort den Gefängniswärter, der ihm jeden Tag das Essen auf so abstoßende Weise verschmutzt hatte. Am liebsten wäre er umgekehrt.

In einem Stossgebet bat er Gott ihm zu helfen. Er liess sich nichts anmerken und betete für seinen ehemaligen Gefängniswärter. Er gab sich nicht zu erkennen. Er sah nachträglich ein, dass er viel gewonnen hatte bei dieser Begegnung, nämlich ein tieferes Verständnis der göttlichen Gnade. Diese Gnade reicht soweit, dass sie auch uns hilft, unter schwierigsten Bedingungen, die göttliche Gnade weiterzureichen und zu vergeben.

Nun - wie konnte Micha aber so klar und sicher seine Worte sprechen, obwohl er sich dabei unbeliebt machte?

Ein Satz aus diesem dritten Kapitel hat mich in diesem Zusammenhang besonders angesprochen: Micha sagt: *Ich, ich bin mit Kraft erfüllt durch den Geist des Herrn, und mit Recht und Stärke...*

Im Alten Testament kam der Heilige Geist Gottes über die Propheten und stärkte sie, ihre unpopulären Worte der Warnung und der bösen Zukunft, aber

auch die hoffnungsvollen Worte des Trostes und Heils auszusprechen. Es gab demnach Zeiten, in denen sie sprachen und Zeiten, in denen sie schwiegen, weil sie kein Wort bekommen hatten. Der Heilige Geist kam auf sie und verliess sie auch wieder.

Im neuen Testament aber sagt Jesus zu seinen Jüngern, als er sie auf seinen Abschied vorbereitete: *Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben,... er bleibt bei euch und wird in euch sein.* Dies sagte Jesus, als er mit den Elfen auf dem Weg zum Garten Gethsemane war.

An Pfingsten, als die Jünger beieinander waren, kam der Heilige Geist auf sie und blieb auf ihnen. Dieser Heilige Geist Gottes befähigte sie, die frohmachende Botschaft von Gottes Sohn weiter zu tragen in alle Welt gegen viel Widerstand. Er befähigte sie, in Jesus Christus, die Wahrheit und den Weg zu Gott zu erkennen.

So hat Micha den nicht leichten Auftrag gehabt, die Vergehen der politischen und religiösen Führer klar anzusprechen. Er tat dies auf eindrückliche, klare Weise. Er hat die selbsternannten Propheten gerügt und die Eliten, die ihre Macht missbrauchten. Zu dieser Aufgabe wurde er durch den Geist Gottes ausgerüstet. Er sprach nicht einfach aus sich selber. Er gab dann das Wort weiter, wenn er den Auftrag von Gott bekam.

Die Jünger, die mit Jesus waren, wurden an Pfingsten mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgerüstet. So konnten auch sie gegen Widerstand, die frohe Botschaft von Gottes Sohn weitertragen. Dieser Heilige Geist war in den Jüngern und blieb bei ihnen. Dieses Bleiben des Heiligen Geistes im Menschen gilt für alle, die sich von Gottes Sohn gewinnen lassen.  
Amen.

Zürich, 03.02.2021

Elsbeth Kaiser, Pfarrerin KK12